

Kapitel 10: Liebesnacht mit dem Vampir

„D... du bist wach? Ich habe es gar nicht bemerkt. Wie lange...? Ist es schon so spät?“

Sie stockte und überlegte fieberhaft, an was sie in den letzten Minuten gedacht hatte. Es wäre zu peinlich wenn er mitbekommen hätte, dass sie mit ihren Gedanken bei ihm gewesen war.

Er lächelte als er ihren erschrockenen Gesichtsausdruck sah und meinte beruhigend: „Ich bin eben erst aufgewacht und sehr erfreut, dich hier zu sehen. Es kam bisher noch nie vor, dass mich beim Erwachen eine schöne Frau erwartete.“

„Deine Tür war nicht abgesperrt und deshalb...“ Verlegen brach sie ab. Es gab einfach keine vernünftige Erklärung dafür, dass sie ungebeten in seine Wohnung eingedrungen war. Sie spürte wie die Röte in ihre Wangen kroch und wäre am liebsten aufgestanden und geflüchtet.

Doch Midas schien ihre Fluchtgedanken zu spüren. Mit einer geschmeidigen Bewegung erhob er sich vom Bett und stand dicht vor ihr. Sanft fasste er sie an den Händen und zog sie von dem Stuhl hoch, auf dem sie gesessen hatte.

Fest blickte er ihr in die Augen.

„Du musst dir keine Gedanken machen, Sina. Ich habe die Tür extra für dich offen stehen lassen. Es war mein Wunsch, dass du zu mir hier herauf kommst.“

Er sah das Misstrauen in ihren Augen aufblitzen und beschwichtigte sofort: „Du musst keine Angst vor mir haben, ich würde dir nie etwas antun und ich will dich auch nicht verführen...“

„Aber warum wolltest du denn, dass ich zu dir komme?“

Noch immer klang ihre Stimme verlegen und irritiert. Sie versuchte seinem intensiven Blick auszuweichen doch das war kaum möglich, weil er so nahe vor ihr stand. Deshalb hielt sie den fesselnden dunklen Augen stand.

„Komm, setz dich zu mir und entspann dich.“ Lächelnd ließ er sich auf seinem Bett nieder und nötigte sie sanft, sich neben ihn zu setzen.

Wie selbstverständlich hielt er weiter ihre Hand in der seinen. Sie fühlte sich ein wenig kühl aber nicht unangenehm an.

Die vertrauliche Berührung übte eine beruhigende Wirkung auf Sina aus. Sie entspannte sich merklich und drehte sich zu ihm, neugierig, was er ihr sagen würde.

„Zuerst wollte ich dir versichern, wie leid es mir tut, dass du in diese Angelegenheit, die eigentlich nur mich und Zenon betrifft, hineingezogen wurdest und so in Lebensgefahr gerietst. Wenn ich könnte würde ich es rückgängig machen, doch das liegt nicht in meiner Macht. Ich habe mir den Kopf zermartert, wie ich dich und natürlich auch deinen Freund vor erneuten Attacken schützen kann und bin zu dem Entschluss gelangt, Euch beide wegzuschicken. Und damit meine ich nicht nach Hause, dort wärt ihr immer noch in Gefahr. Ich dachte eher an einen längeren Auslandsurlaub, Amerika, Australien oder meinetwegen auch China. Je weiter weg, desto besser. Ich werde natürlich alle anfallenden Kosten übernehmen...“

„Nein, kommt nicht in Frage“ unterbrach ihn Sina harsch und in ihren Augen flackerte Entschlossenheit, als sie ihn ansah. „Du hast dich uns anvertraut und wir haben dir unsere Hilfe zugesagt. Was bringt dich auf den Gedanken, wir würden dich im Stich lassen und uns ins Ausland absetzen, während du dich diesem blutgierigen Monster stellst.“ Er blickte sie düster an, dann schüttelte er den Kopf. „Ich hätte Euch da niemals reinziehen dürfen und weiß heute nicht mehr, was mich gestern dazu bewogen hat, Euch mit meinen Angelegenheiten zu belasten. Noch nie in all den Jahrhunderten habe ich mich jemandem anvertraut. Hätte Zenon euch nicht angegriffen, nie und nimmer wäre ich auf die Idee gekommen, mich Menschen zu offenbaren.“

„Aber er hat es nun einmal getan und du hast uns gerettet. Jens und ich haben deine Geschichte angehört und akzeptiert was du bist. Wir haben aus freien Stücken beschlossen dir in deinem Kampf gegen Zenon beizustehen. Weshalb willst du unsere Hilfe plötzlich nicht mehr annehmen?“

„Es ist einfach zu gefährlich für Euch“, beharrte er. „Zenon schreckt vor keiner Gemeinheit zurück, er hat bereits Ella ermordet um mich

zu treffen. Und es wäre ihm gestern fast gelungen auch Euch zu töten. Es war ein glücklicher Zufall, dass ich in der Nähe war und es gerade noch verhindern konnte.“

Sina wollte seinen Einwand so nicht gelten lassen und konterte: „Gestern wussten Jens und ich auch noch nicht, dass du und Zenon Vampire seid und er uns nach dem Leben trachtet. Wir haben dir versprochen, uns nach Einbruch der Dunkelheit entweder hier oder in deiner Nähe aufzuhalten. Was soll uns also passieren?“

„Zenon wird weiter versuchen Euch in seine Gewalt zu bringen, leider ist er darin sehr erfinderisch. Und ich kann nicht garantieren, immer rechtzeitig da zu sein. Ich bin gezwungen mich regelmäßig zu ernähren um bei Kräften zu bleiben. Da ich nicht töte benötige ich jede Nacht das Blut von mehreren Menschen um genügend Energie zu tanken. Das benötigt einige Zeit. Du und Jens könnt mich dabei nicht begleiten und wärt mehrere Stunden ohne meinen Schutz. Sollte Euch in dieser Zeit etwas passieren, könnte ich mir das nie verzeihen.“

„Aber hier in deinem Haus kann Zenon uns doch nichts anhaben.“

„Das stimmt, doch er kann Euch unter irgendeinem Vorwand nach draußen locken. Wie gesagt ist er sehr erfinderisch und unglaublich geschickt. Bevor ihr überhaupt zum Nachdenken kämt, könntet ihr schon in eine Falle gelaufen sein.“

„Und was ist mit dir? Falls du Zenon in die Hände fällst wird er versuchen, dich nach Griechenland zurückbringen. Weiß Gott, was dich dort Schreckliches erwartet. Vielleicht sogar dein Tod.“

Midas schüttelte kategorisch den Kopf. „Du kannst mein Schicksal nicht mit dem Eurem vergleichen. Wenn es sein soll dass ich sterbe, dann werde ich den Tod klaglos annehmen. Ich existiere schon so lange, wie könnte ich mich da erdreisten um weitere Jahre zu feilschen. Ihr Beide seit jedoch noch jung, habt kaum ein Drittel eines normalen Menschenlebens erreicht. Ich könnte nicht ertragen, wenn Euch etwas zustößt.“

Er senkte den Kopf und schaute nachdenklich auf seine Hand, die noch immer die ihre umschloss. Dann seufzte er leise und richtete seinen Blick wieder in ihr Gesicht. Seine Augen, so dunkel und ernst nahmen

einen beschwörenden Ausdruck an. „Bitte Sina“, murmelte er leise aber eindringlich, „versprich mir, dass du morgen früh abreisen wirst. Egal was ich gestern erzählt habe oder um was ich dich gebeten habe. Es war dumm und egoistisch von mir, dich und Jens in meine Angelegenheit zu ziehen.“

„Das kann ich nicht, nicht mehr, nachdem du dich mir offenbart hast. Vielleicht ist es mir ja vorbestimmt dir beizustehen, hast du darüber schon einmal nachgedacht? Seit ich zum ersten Mal einen Fuß in dieses alte Gebäude gesetzt habe werde ich das Gefühl nicht los, dass ich aus einem bestimmten Grund hier bin. Und der hat nichts mit meiner Arbeit zu tun, die könnte auch ein Kollege tun. Bis gestern war es nur eine unbestimmte Ahnung, mit der ich nichts anzufangen wusste. Doch heute ist die Sache klar für mich. Ich bin hier um dir zu helfen.“

Er schaute sie mit hochgezogenen Augenbrauen lange an und Sina meinte Verwirrung in seinen Augen zu sehen. Dann wurden seine Züge plötzlich weich und er stand so plötzlich auf, dass sie zusammenzuckte. Er zog sie hoch. „Komm mit, ich muss dir etwas zeigen. Und dir noch mehr erklären...“

Neugierig folgte sie ihm um das große Bett herum in den hinteren Teil des Zimmers. Er schritt direkt auf ein Bücherregal an der Wand zu und drückte dort auf ein dickes altes Buch. Mit leisem Knarren bewegte sich das Regal zur Seite und gab einen Durchlass frei. Midas trat hindurch und Sina folgte ihm zögernd in einen stockdunklen Raum.

„Einen Moment“, murmelte er und schien an der Wand nach irgendetwas zu tasten. Kurz darauf erhellten die Lichter eines alten Kronleuchters den Raum. „Ich bin schon lange nicht mehr in diesem Zimmer gewesen“ meinte er entschuldigend. „Ich fürchte, es ist alles ein wenig verstaubt.“

Ein wenig war eine glatte Untertreibung, dicke graue Staubschichten überzogen wundervolle alte Möbel und kunstvolle Gegenstände, die Luft roch muffig. Vom Kronleuchter hingen lange Spinnwebfäden, die träge im entstandenen Luftzug schwebten. Vermutlich war hier schon seit Jahrzehnten nicht mehr geputzt und gelüftet worden.

Der Staub kribbelte in Sinas Nase und reizte sie zum Niesen. Schnell zog sie ihr Taschentuch hervor und hielt es sich vor Mund und Nase. Midas schien der aufgewirbelte Staub nichts auszumachen, er durchquerte zielstrebig das Zimmer und blieb vor einer Nische stehen in der ein Bild hing. Er starrte es an und schien in seinem Anblick zu versinken.

Langsam trat Sina neben ihn und blickte ebenfalls auf das Gemälde. Dann zuckte sie wie unter einem Blitzschlag zusammen. Mit allem hätte sie gerechnet, nur nicht mit diesem Anblick. Denn das Bild zeigte... sie selbst.

„Aber...“ stammelte sie um gleich wieder zu verstummen. Zu schockierend war der Anblick des fast lebensgroßen Bildnisses. Es war alt, sehr alt, die Farben rissig und teilweise verblasst. Dennoch war klar zu erkennen wer hier von Künstlerhand gemalt war. Kein Zweifel, das war ihr Abbild, bis ins kleinste Detail wiedergegeben, so als schaue sie in einen Spiegel.

„Aber...“ begann sie erneut, um abermals zu verstummen. Hilflos schaute sie zu Midas auf, dessen Augen jetzt auf ihr ruhten.

„Genauso erging es mir als ich dich zum ersten Mal sah, ich dachte ein Geist wäre mir erschienen. Du hast mich so verwirrt, dass ich an jenem Abend sogar vergessen hatte, mir einen Blutswirt zu suchen. Ich musste hungrig zu Bett gehen.“

„Na, so verwirrt bist du mir nicht vorgekommen“ warf Sina ein, die sich gut erinnern konnte, wie arrogant er ihr an ihrem ersten Zusammentreffen erschienen war.

„An dem Abend den du meinst, hast du mich zum ersten Mal gesehen“, verbesserte er milde. „Ich erlaubte mir bereits am Abend deiner Anreise, dich näher in Augenschein zu nehmen.“

Die glimmenden Augen in der Nacht und der seltsame Traum fielen Sina wieder ein. Kein Zweifel, es waren Midas Augen gewesen, von denen sie geträumt hatte. Oder war es gar kein Traum gewesen? Plötzlich misstrauisch sah sie zu ihm hoch. Doch er schien ihren Blick nicht zu bemerken, seine Augen ruhten auf dem Gesicht der jungen Frau auf dem Gemälde.

„Wer ist sie?“ wollte sie wissen. So sehr ihr das Konterfei auf der Leinwand auch ähnelte, es stellte eine andere Frau dar. Eine Frau, die Midas einst sehr viel bedeutet haben musste, das erkannte sie an seinem wehmütigen Gesichtsausdruck.

„Rosa“ murmelte er und riss sich von dem Bild los. Er sah Sina in die Augen und sagte etwas lauter: „Gräfin Rosina zu Weitenfels, meine einstige Verlobte.“

Rosina, Sina, selbst ihre Namen waren gleich, konnte das noch Zufall sein?

„Was ist mit ihr geschehen?“ fragte sie leise. Die Überlegungen, die sie angestellt hatte als sie in der Halle den freien Platz neben Midas Portrait entdeckt hatte fielen Sina wieder ein. Jetzt hoffte sie inständig, ihre damalige Vermutung sei falsch gewesen.

„Nein, sie hat mich nicht betrogen“ beantwortete er sogleich ihre unausgesprochenen Gedanken. Doch er schien nicht empört darüber zu sein sondern fuhr mit leiser Trauer in der Stimme fort: „Rosa und ich waren sehr verliebt, unsere Hochzeit bereits geplant. Eine Grippe-Epidemie zerstörte jedoch unser Glück. Rosa infizierte sich als sie den kranken Menschen des Dorfes Essen und Medizin brachte. Sie hatte sich nicht davon abbringen lassen, selbst zu den Kranken zu gehen, obwohl ihr Vater es verboten hatte. Sie wollte helfen doch ihr selbst konnte niemand helfen.“

Er verstummte einen Moment und schaute Sina intensiv an, dann meinte er beschwörend: „Du bist Rosa nicht nur wie aus dem Gesicht geschnitten, du besitzt auch ihr gutes Herz. Du möchtest mir unbedingt helfen aber das wird dich umbringen, so wie ihre Hilfsbereitschaft Rosa zum Verhängnis wurde.“

„Das kannst du doch nicht vergleichen“ wollte Sina abwiegeln, doch Midas ließ sie nicht weiter sprechen. Ungewohnt scharf fuhr er sie an: „Doch das kann ich, denn mir liegt mehr an dir als du ahnst. Ich weiß nicht was du von Wiedergeburt oder dergleichen hältst, doch für mich ist es durchaus denkbar, dass wir uns in einem deiner früheren Leben schon einmal begegnet sind. Du bist Rosa so ähnlich und ich weiß ganz einfach, dass ich sie in dir wieder gefunden habe. Schon vom

ersten Augenblick als ich dich sah war sie wieder da, die Vertrautheit, die Liebe und Leidenschaft, die ich einst für sie empfand. Und du empfindest tief in deinem Inneren genauso für mich, das kann ich spüren. Auch wenn du es dir selbst noch nicht eingestanden hast.“

Seine Worte machten Sina nachdenklich. Es war tatsächlich so, dass sie über Midas mehr nachgedacht hatte als jemals über einen Mann zuvor. Und die Gefühle, die sie dabei empfunden hatte waren öfter erotischer Natur gewesen. Aber Liebe? Und an Wiedergeburt konnte und wollte sie nicht glauben. Aber, so musste sie sich eingestehen, hatte sie bis vor wenigen Stunden auch noch nicht an die Existenz von Vampiren geglaubt...

„Du bist verwirrt und das darfst du auch sein“ drang Midas Stimme in ihre Gedanken. Er war hinter sie getreten und hielt leicht seine Hände auf ihre Schultern gelegt. Die Berührung war keinesfalls unangenehm, sondern entfachte in ihr ein Gefühl der Geborgenheit. Sie vertraute ihm tatsächlich, wurde ihr bewusst, so als würden sie sich schon sehr lange kennen. Und als er sie zärtlich auf den Scheitel küsste durchfuhr sie ein wohliger Schauer.

„Erzähl mir noch mehr von Rosa“ bat sie leise und riss sich vom Anblick des Bildnisses los. „Ich würde gerne alles über sie wissen.“

„Dann komm mit zurück.“ Er löste eine Hand von ihrer Schulter, ließ die andere aber liegen und geleitete sie wieder aus dem Zimmer heraus. Die geheime Tür glitt mit leisem Klicken hinter ihnen ins Schloss. Wie selbstverständlich gingen sie zu dem alten Himmelbett zurück und setzten sich nebeneinander auf den Rand, die Gesichter einander zugewandt.

„Rosa und ich wurden uns schon als Kinder versprochen, so wie es damals durchaus üblich war“, begann er zu erklären. „Unsere Väter waren schon seit Jugendzeiten befreundet, Burg Weitenfels liegt im Nachbarort aber heute ist leider nur noch eine Ruine davon übrig.“

Rosa, die zwei Jahre älter als ich war, kam bereits als Kind oft auf unsere Burg zu Besuch, heute würde man sagen, zwischen uns entstand bereits eine Sandkastenliebe. Auch während unserer Jugendzeit sahen wir uns regelmäßig und unternahmen viel zusammen. Da sie nur

einen älteren Bruder hatte, meine Mutter aber mit einer großen Kinderschar gesegnet war, zog Rosa, sobald sie sechzehn war zu uns. Sie sollte hier lernen einen Burghaushalt und Kinder zu versorgen. Mein Vater ließ für sie das Turmzimmer ausbauen, indem du jetzt schläfst. Allerdings wurde sie ständig von zwei Zofen bewacht, die ihr nie von der Seite wichen. Trotzdem fanden wir Mittel und Wege uns heimlich zu treffen. Ein paar Tropfen eines Schlaftrunkes in den Wein der Zofen und schon schliefen sie tief und fest, während Rosa und ich uns näher kamen.“

„Ihr habt schon vor der Ehe miteinander geschlafen? Ich dachte, zu damaligen Zeiten wäre das eine Todsünde gewesen. Was, wenn du sie geschwängert hättest?“

Er grinste amüsiert über ihre Entrüstung. „Ich denke, wenn es nach der Kirche geht ist es auch heute noch eine Todsünde. Aber damals wie heute war es schwer, der Versuchung zu widerstehen und deshalb setzten sich viele Menschen über die Regeln der Kirche hinweg. Und was das schwängern angeht, so gab es schon früher diverse Möglichkeiten, das zu verhindern. Falls es trotzdem zu einer Schwangerschaft kam, so wurde die Hochzeit eben vorgezogen. Aber Rosa wurde nicht schwanger, leider, möchte ich heute fast sagen. Denn mit einem Kind unter dem Herzen wäre sie nicht zu den kranken Dörflern gegangen und ich wäre vermutlich nie nach Griechenland gereist.“

„Du bist nach Griechenland gegangen, um Rosas Tod zu verarbeiten?“

„Es war nicht meine Idee, sondern die meines Bruders. Er dachte, es würde mich von meiner Trauer ablenken. Meine Eltern pflichteten ihm bei, vermutlich hofften sie insgeheim, ich würde mich, animiert durch das unbekanntes Land und seinen schönen Frauen erneut verlieben. Ich stimmte damals zu ohne darüber nachzudenken. Der Schmerz fraß mich innerlich auf und am liebsten wäre ich Rosa ins Grab gefolgt. Aber dank meiner Jugend und der vielen neuen Eindrücke auf unserer Reise kam ich ganz allmählich über den Verlust hinweg. Und nachdem ich in die Fänge von Liliths Anhängern geraten war, ging meine Trauer im Grauen und Chaos unter. Erst nachdem ich zurückgekehrt

war kamen die Erinnerungen zurück. Über die Jahrhunderte hinweg konnte ich keine Frau so lieben wie ich sie geliebt hatte. Deshalb nahm ich ihr Bildnis aus der Halle an mich und hing es hier in diesen Räumen auf, sobald ich die Burg wieder in meinen Besitz gebracht hatte. Doch ein Bild ersetzt keine Gefährtin, es hielt mir nur immer wieder vor Augen was ich verloren hatte. Als mir das klar wurde betrat ich das Zimmer nicht mehr. Ich wollte endlich vergessen. Dass Rosa plötzlich wieder in mein Leben treten würde, davon hätte ich nicht zu träumen gewagt.“

„Woher bist du dir so sicher, dass ich tatsächlich Rosa bin?“ wollte Sina wissen. Der Gedanke verwirrte sie noch immer. „Zugegeben, die Ähnlichkeit zwischen ihr und mir ist verblüffend. Aber das ist bestimmt Zufall. Angeblich hat doch jeder Mensch einen Doppelgänger.“

Doch Midas schüttelte kategorisch den Kopf. Er legte seine Hände leicht um ihre Schultern und zog sie zu sich heran. Sein Gesicht war dem ihren sehr nahe und seine Augen bannten ihren Blick. Sina spürte wie alle Zweifel aus ihr wichen und plötzlich verspürte sie den heftigen Wunsch, er möge Recht haben. Sie wollte Rosa gewesen sein, seine Verlobte, Geliebte. Und sie wollte nichts mehr, als erneut seine Geliebte sein. Fast meinte sie, sich an seine leidenschaftlichen Umarmungen zu erinnern, so als wären sie erst gestern gewesen...

Er lächelte, als kenne er ihre Gedanken und zog sie noch enger an sich. Seine Lippen strichen sanft über ihre, leicht und zärtlich wie ein Schmetterlingsflügel.

„Ich weiß dass du Rosa bist“, flüsterte er heiser an ihrem Mund. Seine Zunge drang kurz zwischen ihre Lippen, die flüchtige Intimität verursachte einen heftigen Stich in ihrer Nabelgegend. Sie wollte weiter geküsst werden, doch er hielt sie schon wieder ein Stück entfernt. Nur sein Blick fesselte noch immer den ihren.

„Du siehst nicht nur aus wie Rosa, du duftest und schmeckst auch wie sie und du fühlst dich in meinen Armen genauso herrlich sinnlich an wie sie es getan hat.“

„Das ist bestimmt ein Zufall“ hauchte sie, während ihre Gedanken nur um den Kuss kreisten. Himmel, wenn er sie doch noch einmal küssen würde, lange und leidenschaftlich...

Er schien genau zu wissen, was sie empfand, seine Lippen näherten sich erneut den ihren, berührten sie sanft. Doch anstatt sie zu küssen murmelte er: „Es gibt keine Zufälle im Leben, alles ist vorbestimmt. Alles...“

Endlich schloss er sie fest in seine Arme und sein Mund umschloss den ihrer voller Leidenschaft. Seine Zunge entfachte ein Feuerwerk der Gefühle in ihr und sie erwiderte den Kuss genauso leidenschaftlich. Ihre Körper aneinander geschmiegt landeten sie rücklings auf dem großen Bett. Midas Hände wanderten über Sinas Körper, forschend und liebkosend zugleich. Seine Berührungen ließen sie erschauern und animierten sie dazu, seinen Körper ebenfalls mit ihren Händen zu erforschen.

Er registrierte es mit einem zufriedenen Brummen und wanderte mit seiner Hand unter ihr Shirt. Die zarten Spitzenkörnchen ihres BHs schob er einfach nach oben und legte ihre Brüste frei. Seine Hand schloss sich um ihre Brust, knetete sie sanft während sein Daumen über ihre Brustwarze rieb.

Sina keuchte voller Wonne auf und drückte sich fester an ihn. Sie empfand seine Nähe, seine Berührungen als so vertraut, als hätten sie schon oft so eng beieinander gelegen. Wie selbstverständlich wanderte ihre Hand an seinem Bauch herab und ihre Finger fuhren über die harte Wölbung, die sich unter seiner Jeans abzeichnete.

Er stöhnte auf und drückte seine Männlichkeit gegen ihre Hand, ein Signal für sie, Knopf und Reißverschluss seiner Hose zu öffnen. Darunter trug er einen winzigen Slip, wie ihre erkundende Hand spürte. Ohne Scham griff sie in den Bund und ergriff sein heiß pulsierendes Glied.

Er stöhnte erneut auf und begann im Gegenzug an ihrem Hosenbund zu nesteln. Ohne ihre Lippen voneinander zu lösen zogen und zerrten sie sich gegenseitig die Kleider vom Leib und binnen kurzer Zeit lagen sie nackt und ineinander verschlungen auf dem Bett.

Midas Mund wanderte langsam an ihrem Hals herab und über ihre Brüste. Seine heiße Zunge schien eine lodernde Spur auf ihrer Haut zu hinterlassen, während seine Finger weiterwanderten bis sie den schmalen Streifen kurzer Härchen erreichten, der ihre intimste Stelle bedeckte. Er grunzte, erfreut darüber, dass sie nicht gänzlich rasiert war, so wie es bei vielen der heutigen Frauen Mode war. Zu seiner Zeit war Körperbehaarung ein Zeichen der Reife. Junge Mädchen galten dann als heiratsfähig, wenn sie ihre Periode und Schamhaare bekamen. Und einem Mann ohne oder mit nur spärlichem Körperhaar traute man nicht unbedingt zu, dass er in der Lage war, gesunde, kräftige Kinder zu zeugen.

Bereitwillig spreizte Sina leicht ihre Beine um seinen Fingern den nötigen Spielraum zu gewähren. Ihr ganzer Körper vibrierte vor fiebriger Erregung als sie in ihre feuchte Spalte glitten um dort ein Feuerwerk der Lust zu entfalten. Stöhnend bäumte sie sich unter seinen erregenden Berührungen auf, sie wollte mehr, viel mehr. Sie wollte ihn endlich in sich spüren, ihr ganzer Körper gierte danach.

Auch Midas gierte nach der Vereinigung mit ihr, dennoch ließ er sich Zeit. Er genoss ihre Begierde und wurde nicht müde, sie immer wieder aufs Neue zu entfachen. Es gefiel ihm, wie freimütig sie sich in seinen Armen rälkelte und genoss was er ihr an Liebeskünsten zu bieten hatte. Sie war eine sehr leidenschaftliche Frau, die ebenso gerne gab wie sie nahm und ihn schon ein paar Mal an den Rand seiner Selbstbeherrschung gebracht hatte.

„Endlich“, murmelte sie erregt an seinem Mund als er sich auf sie legte und mit einem wilden Stoss tief in sie eindrang. Sie schlang die Beine um seinen Leib, bäumte sich ihm entgegen damit er ihr noch näher war. Beide vergaßen sie Zeit und Raum als sie gemeinsam zum Höhepunkt kamen und in Leidenschaft und Lust versanken.

Erschöpft und glücklich lag Sina später in Midas Armen. Sie fühlte sich satt, zufrieden und so geborgen wie nie zuvor in ihrem Leben. Träge wandt sie den Kopf und sah ihn an. Er hielt die Augen geschlossen und sah ebenfalls zufrieden und entspannt aus. So gelöst waren ihr seine meist gestrengen Gesichtszüge noch nie vorge-

kommen, wenn es überhaupt möglich war sah er noch schöner aus als ohnehin schon. Und seine Nähe fühlte sich so unglaublich gut und vertraut an, als hätten sie schon zig Mal so eng beieinander gelegen. War vielleicht doch etwas dran an seiner Behauptung, sie wäre Rosa gewesen und hätte schon vor fünfhundert Jahren mit ihm das Bett geteilt? Hatte es sich deshalb so gut und richtig angefühlt als sie sich liebten? Und hatte sie deshalb so selbstverständlich all die Intimitäten mit ihm ausgetauscht, die eigentlich nur langjährige Sexualpartner miteinander teilten?

Sie war eigentlich nicht der Typ, der mit einem Mann gleich ins Bett sprang, selbst dann nicht, wenn er so betörend war wie Midas. Doch er hatte sie bereits beim ersten Treffen fasziniert, auch in sexueller Hinsicht.

Als sie mit Jens zusammen war hatten sie meist ganz normalen Sex praktiziert, nur selten war es ihm gelungen sie wirklich zu befriedigen. Jens war viel zu gehemmt richtig aus sich herauszugehen und deshalb hatte sie lieber darauf verzichtet, ihm ihre intimsten Wünsche preiszugeben. Midas hingegen hatte diese Wünsche erfüllt ohne dass sie diese aussprechen musste. Und sie darüber hinaus in Praktiken eingeführt, die ihr bislang fremd waren. Dennoch hatte sie seine exotischen Liebeskünste genossen ohne sich zu genieren. Auch als sie jetzt daran zurückdachte kam kein Schamgefühl in ihr auf. Höchstens erneute Lust...

„Du bist ja unersättlich“ murmelte er mit geschlossenen Augen, doch seinen Mund umspielte ein Lächeln. Er drehte ihr sein Gesicht zu und sah sie gespielt erschöpft an. „Das bringt selbst einen alten Vampir wie mich ins Schwitzen. Dabei habe ich heute noch nicht einen einzigen Tropfen Blut getrunken.“

„Möchtest du von meinem Blut trinken?“ fragte sie neckend und bog ihren Kopf leicht zur Seite. Der Gedanke machte ihr keine Angst, eher fand sie ihn aufregend.

Er stützte sich auf seinen Ellbogen und beugte sich zu ihr hin. Sein Blick heftete sich interessiert auf die Schlagader, die gut sichtbar an

ihrer Hals pulsierte. „Würdest du das für mich tun?“ Seine Stimme klang rau und er beugte sich näher zu ihr herunter.

„Klar“ behauptete sie und hoffte es klänge lässig. In Wahrheit flösste ihr der Gedanke plötzlich Angst ein, weshalb ihre Stimme nur noch wisperte: „Du würdest mir doch nicht wehtun, oder?“

Sein Blick hing noch immer an ihrer Halsvene, die nun sehr viel schneller pulsierte. Leicht legte er seine Hand an ihr Kinn und brachte sie dazu, ihm ihr Gesicht zuzuwenden.

„Ich würde dir niemals wehtun“ sagte er und es klang wie ein Schwur. „Aber ich werde nicht von deinem Blut trinken, das brauchst du selbst. Ich kann mir später noch eine Mahlzeit suchen oder auch heute überhaupt nicht.“

„Brauchen Vampire nicht jede Nacht Blut? Ich meine, so etwas gehört oder gelesen zu haben...“ Ihre Stimme klang immer noch ein klein wenig unsicher. Plötzlich kam es ihr wieder unwirklich vor über Vampire und Bluttrinken zu reden. Vor nur wenigen Tagen hätte sie ein solches Gespräch als absolut absurd empfunden. Midas erklärte jedoch völlig ernst:

„Das meiste, was man über uns Vampire redet oder schreibt ist völliger Unsinn. Auch, dass wir ständig Blut trinken müssen stimmt so nicht. Ich könnte ein Jahr oder länger ohne Blut auskommen, sterben kann ich dadurch nicht. Allerdings würde mich solch ein Verzicht ziemlich schwächen, meine geistigen Fähigkeiten ebenso wie meine Körperkräfte. Um sowohl mental wie körperlich in Höchstform zu sein muss ich möglichst regelmäßig Blut zu mir nehmen. Viel Blut, wie ich es durch das totale Aussaugen eines erwachsenen Menschen gewinnen würde. Aber wie ich dir bereits erzählt habe töte ich nicht mehr. Deshalb bin ich gezwungen, jede Nacht von mehreren Menschen zu trinken. Dein Blut wäre also höchstens ein Appetithäppchen für mich.“

Zudem wusste er bereits sehr genau, wie ihr Blut schmeckte, doch das behielt er lieber für sich. Er wollte das Vertrauen, das sie zu ihm gefasst hatte nicht aufs Spiel setzen.

Erneut schloss er sie in seine Arme und küsste sie. Am liebsten hätte er sie nie mehr losgelassen. Zum ersten Mal seit fünfhundert Jahren spürte er wieder Gefühle in sich aufsteigen. Nicht die flüchtigen sexuellen Gefühle, die er in den Armen unzähliger williger Frauen empfand, die er Nacht für Nacht verführte und von deren Blut er sich labte. Sie waren alle nur ein willkommener Zeitvertreib bei seiner Nahrungssuche. Nicht eine Einzige dieser Frauen konnte je sein Herz erreichen, er hatte sie benutzt und ihnen dafür sexuelle Wonnen beschert. Danach war er gegangen, ohne einen weiteren Gedanken an sie zu verschwenden.

Aber dann traf er auf Sina und mit ihr kamen nicht nur längst vergessen geglaubte zärtliche Gefühle zurück sondern auch ein ebenfalls vergessenes zutiefst menschliches Gefühl. Angst. Angst vor vielen weiteren einsamen Jahrhunderten ohne Sina. Denn sie konnte ihn nur eine begrenzte Zeit begleiten, was war schon ein Menschenleben gegen die Unendlichkeit weiterer Jahrhunderte.

Er hatte keine Ahnung ob ein Vampirleben irgendwann endete, niemand hatte ihn je darüber aufgeklärt. Bisher war es ihm auch gleichgültig gewesen und er hatte seine Einsamkeit als gerechte Strafe für seinen Brudermord angenommen. Doch jetzt wollte er nicht mehr einsam sein, er wollte Sina auf ewig behalten.

„Mach sie zu einem Vampir, dann kann sie die Ewigkeit mit dir teilen“ wisperte eine Stimme in seinem Kopf, so eindringlich, dass er zusammenzuckte. Sina in seinen Armen merkte es und schaute verwundert zu ihm hoch.

„Was ist, ist dir etwa kalt?“ wollte sie wissen. Neckend fügte sie hinzu: „Ich dachte, Vampire könnten nicht frieren.“

„Es ist pure Wollust, die mich erschauern lässt“, log er und versuchte den selbstsüchtigen, gefährlichen Gedanken schnell aus seinem Kopf zu verbannen. Denn Sina zu einem Vampir zu machen hieße sie zu töten. Aber er würde niemals mehr töten. Selbst wenn er Sina dadurch ewiges Leben bescheren könnte. Deshalb behauptete er: „Deine Nähe lässt mich zugleich frieren und schwitzen. Am liebsten würde ich dich auf der Stelle noch einmal lieben.“

„Dann tu es doch“, forderte sie mit heiserer Stimme. Schon der bloße Gedanke daran ließ Hitzewellen durch ihren Körper fließen und ließ alle anderen Dinge plötzlich nebensächlich erscheinen.

Ohne ein Wort legte er sich aufs Bett zurück und zog sie mit sich. Willig ließ sie es geschehen und blickte voller Begehren zu ihm auf, als er sich über sie beugte. Ihre Schenkel spreizten sich, bereit ihn in sich aufzunehmen.

Midas Augen schauten sie düster an, dann beugte er sich zu ihr herab. In seinem Kopf hörte er noch immer die fordernde Stimme, sie wurde lauter und eindringlicher: Mach sie zu einem Vampir! Mach sie zu einem Vampir!“

Mit einem gutturalen Schrei stieß er sein hartes Glied in sie und während seine wilden Stöße sie zu höchster Lust brachten legte er seine Lippen an ihren weichen Hals. Seine Zähne waren zu langen, mörderischen Waffen ausgefahren und ritzen die Haut, unter der er ihre Halsvene pulsieren spürte.

„Mach sie zu einem Vampir!“ forderte die Stimme in seinem Kopf weiter und ließ ihn alles vergessen. Als seine Zähne in ihr zartes Fleisch eindringen stieß Sina einen lang gezogenen Schrei aus.